

# Die Frau von Heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Frau von Heute

## TINNEF

Tinnef ist ein hübsches und brauchbares jiddisches Wort. Wenn man sich einmal daran gewöhnt hat, läßt man ungern davon. Es bedeutet - Ich sehe gerade, daß es sich gar nicht so leicht übersetzen läßt. Es bedeutet nämlich - Also Sie werden gleich sehn:

Früher gab es Frauen, die hatten Schmuck. Und andere, die sagten, Schmuck tragen sei ordinär. Denn sie hatten keinen. (Zu denen gehörte ich.)

Jetzt aber ist das anders, wie so manches. Denn dies ist nicht nur das Jahrhundert des kleinen Mannes, sondern mindestens ebensosehr das der kleinen Frau. Unter «klein» versteht das Kriegswirtschaftsamt «minderbemittelt». Wir auch.

Wir, die meisten von uns, sind minderbemittelt. Aber wir tragen Schmuck, und wie! Ueberall wo's Platz hat. Denn wir fragen Tinnef. Und wir geben uns meist nicht einmal die Mühe, etwas vorzuläuschen. Wir tragen Ohren- und andere Clips aus Keramik, aus winzigen, farbigen Glasperlen, aus farbigem oder vergoldetem Leder, Colliers und Armbänder aus Kunstharz, Metall und allem erdenklichen Material, in bunten Farben und wenn möglich zu jedem Kleid eine andere Garnitur. Das können wir uns leisten. Die ganz Geschickten unter uns machen sich so etwas selber, die andern erstehen es billig im Laden. Tinnef - - -

Es hat freilich immer Tinnef gegeben. Die Rue de Rivoli in Paris war eine einzige Tinnef-Allee. Aber wer trug schon sowas — damals! Unsere Mütter wandten sich mit Grausen davon ab.

Wir aber greifen munter zu, und unser Mannsvolk, das zuerst ein bißchen die Nase rümpfte, ist im schlimmsten Falle daran gewöhnt, im besten Fall begeistert.

Ein simples dunkles Tailleur, ein älteres Nachmittagskleid, das uns schon ein bißchen verleidet war, bekommt plötzlich einen neuen «Kick», weil wir feuerrote Ohrclips dazu tragen

und eine lustige, große Omelette aus demselben Material und von derselben Farbe auf dem Jackenaufschlag. Es ist ganz unbestreitbar: der Tinnef ist hübsch und dekorativ. Mehr will er gar nicht sein. Es soll sogar Damen geben, die ihren richtigen Schmuck in der Schublade lassen und Tinnef tragen, weil er amüsanter ist.

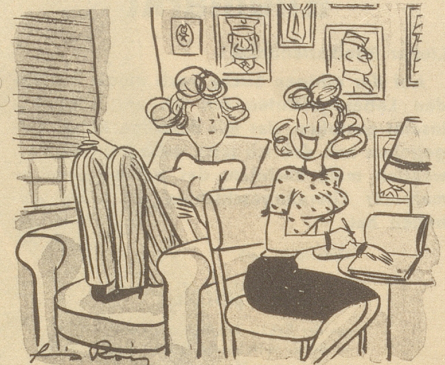
Übrigens — wer hindert uns daran, ein Gesicht zu machen, als ob wir den Tinnef auch bloß zum Spaß trügen, und zuhause die Schubladen voller Saphire liegen hätten!

Natürlich, das Ganze muß ja für die Besitzerinnen von feurem, echtem Schmuck so etwas wie eine Inflation aus dem Hinterhalt bedeuten. Was nützt ihnen ihr Goldclip, wenn jede sowas am Busen trägt, und es dazu so nett gearbeitet ist, daß es seinen Zweck ebensogut erfüllt!

Und doch sollten die richtigen, rahmengenähten Schmuckbesitzerinnen uns eigentlich dankbar sein. Wenn heute etwa ein unachtsames Zimmermädchen eine Jacke samt Goldbrotsche auf den Küchenbalkon im Parterre hängt, und es kommt ein Dieb geschlichen und sieht das Ding in der Sonne funkeln, dann sagt er bloß: «Höhö! Dreifünftzig im Globus!» und geht achselzuckend seiner Wege. Und dasselbe spielt sich in Eisenbahnwagen, Badeanstalten und wo immer die Herren Diebe ihr karges Dasein fristen, ab. Alles mag fortkommen, aber der Schmuck bleibt uns erhalten. Und das hat mit ihrem Tinnef die kleine Frau getan.

Man sollte dem Erfinder oder der Erfinderin des Tinnefs ein Denkmal setzen, weil er sich — vielleicht nicht grad um das Wahre, aber umsomehr um das Gute und Schöne verdient gemacht hat. Man errichtet schließlich dauernd Denkmäler für Leute, deren Verdienst um das öffentliche Glück viel fragwürdiger ist. Viele muß man dann sogar wieder abbauen. Ich meine die Denkmäler.

Also, Tinnef ist — Aber das brauche ich ja jetzt wohl nicht mehr zu erklären. Bethli.



«Du, Gretli, jetz hanich sit em Juli scho-n-es Zweijahrtagebuech vollgschribe!» Colliers

Schweiz: Yes, I trink gern a Kaffi.

Amerika: I am glad to stay here with you ... (ich bin glücklich, mit Ihnen hier zu sein.)

Schweiz: Yes, mich dunkt's au glatt ...

Amerika: To-morrow I leave you ... (morgen verlasse ich Sie.)

Schweiz: Yes, sag' mir nur Du, aber nicht «Mohre», ich liebe Dich auch ...

Amerika: I have to go to Italy ...

Schweiz: Can I go mit?

Amerika: Nei, chasch danke, muesch nöd bösi, aber ich bin en Amerika-Schwizer und chan au tütsch wie Du, und will Du mich immer so falsch verschtande häsch, hani dänkt, ich well Der's jetz säge.

Schweiz: ?????

Amerika-Schweiz: Gfall-i Dir jetzt nümme?

Schweiz: Und ich ha dänkt, ich sitzi mit-eme waschächte Amerikaner da. Du häsch mer die ganz Freud verdorbe, nei, jetz gahn-i grad use, chasch allei Din Kafi fertig trinke. E sonen gwöhnliche Schwizer finde-n-i alli Tag, da bruch-i mi nöd na bsinne wägem rede. Ich empfehle Dir nur eis, gib' Dich keinere als Schwizer z'erkanne, susch häsch beschtimmt kei Erfolg. Hüt ziend nun emal d'Amerikaner meh, da chasch nüt mache ... Also tschau, chum guet hei.

Amerika: Und ich han in Amerika immer traumt, ich well nur e Schwizeri hürate, jetz weiß ich grad nüd, villicht nimme-n-i jetzt glich e-n Amerikaner! Truly

## Schweizerisch-amerikanische «Verbrüderung»

Ort der Handlung: Zürich, Bellevueplatz.  
Darsteller: Ein Amerika-Urlauber und ein Züri-Girl.

Amerika: Good evening Lady! (Guten Abend Fräulein.)

Schweiz: Auch guten Evning, Boy!

Amerika: It's nice at Zurich is'n-t it? (Es ist schön in Zürich.)

Schweiz: Yes, yes, we have half Summer. (wir haben half Sommer.)

Amerika: ???

Schweiz: Buf schön in Zürich oder not?

Amerika: I am sorry, I didn't understand ... (Es tut mir leid, ich verstehe Sie nicht.)

Schweiz: Unterschtah, yeswe can ja go sitzen if you wollen ...

Amerika: ???

Schweiz: Yes, we go in a Tea-Room ... (wir gehen in ein Café.)

Amerika: Oh, I see ... (oh, ich verstehe.)

Schweiz: Nei, nöd am See, it ist kold am evening ...

Amerika: Do you like America? (Gefällt Ihnen Amerika.)

Schweiz: A Reis nach Amerika? yes, scho lang min Wunsch gsi ...

Amerika: Shall we go into this Restaurant? (sollen wir in dieses Rest. gehen?)

Schweiz: Oh yes, gern, das isch fein!

Amerika: I understand, you like the wine ... (ich verstehe, Sie lieben den Wein.)

Schweiz: Ja det chömmer scho sitze. Das isch nüd bloß än Understand.

Amerika: It's a pity that you don't speak English ... (schade, daß Sie nicht englisch reden.)

Schweiz: Oh, you müssen not bitten, I spuke weder englisch no tütsch ...

Amerika: Shall we drink a coffee? (wollen wir einen Kaffee trinken?)

Männer und Frauen  
über Vierzig

**Arterosan**  
bekämpft  
**Arterienverkalkung**

4-Pflanzen-Präparat in Form wohlschmeckender Granulés oder geschmackfreier Dragées. Wochenpackung Fr. 4.50, dreifache Kurpackung Fr. 11.50. Erhältlich in Apotheken.